

Den Abschluß des Jahrbuches bilden ein Bericht über die fünfzigbändige Ausgabe der Werke von Marx und Engels in englischer Sprache und Rezensionen zu den bisher erschienenen Bänden der MEGA.

Das Erscheinen dieses Jahrbuches fällt mit dem 160. Geburtstag des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, zusammen. Die von ihm gemeinsam mit Friedrich Engels geschaffene Theorie, von Wladimir Iljitsch Lenin weiterentwickelt und durch den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der Praxis bestätigt, ist heute zur herrschenden Ideologie in den Ländern des sozialistischen Weltsystems geworden. Sie ist der zuverlässige Kompaß für das Handeln von Hunderten Millionen Menschen im weltverändernden revolutionären Prozeß unserer Tage.

Das Redaktionskollegium

Rolf Dlubek

Zur Bedeutung der Kritik des Gothaer Programms für die Entwicklung der Theorie von der kommunistischen Gesellschaft und ihren zwei Phasen

Die kritischen Stellungnahmen von Karl Marx und Friedrich Engels zum Entwurf des Gothaer Programms, vornehmlich Marx' „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“¹, bilden in der Entwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus den wichtigsten Markstein nach dem „Kommunistischen Manifest“ und dem „Kapital“. In scharfer Auseinandersetzung mit dem Lassalleanismus und anderen kleinbürgerlichen Ideologien bereicherten Marx und Engels hier den Marxismus besonders durch Voraussagen über die Herausbildung, das Wesen und die beiden Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaftsformation.

Diese weit vorausschauenden Prognosen wurden jahrzehntelang selbst von revolutionären Marxisten nicht genügend beachtet. Erst von Lenin wurden sie am Vorabend des Roten Oktober umfassend erschlossen, auf der Grundlage der praktischen Erfahrungen des ersten sozialistischen Landes der Welt schöpferisch weiterentwickelt, und sie rückten beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau in den Mittelpunkt des Studiums der Marxschen Programmkritik. In der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der UdSSR, dem Entstehen und Erstarben der sozialistischen Staatengemeinschaft, in den gesamten 60 Jahren siegreichen Vormarsches des Weltsozialismus bezeugten die Lehren von Marx, Engels und Lenin über den Weg der Menschheit zum Kommunismus ihre Richtigkeit und Lebenskraft in der Praxis.

Für das Verständnis der Dialektik von Sozialismus und Kommunismus erwies sich die Kritik des Gothaer Programms dabei als die wichtigste Arbeit der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus. Sie gewann daher auch erneut große Bedeutung für die strategische Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die in gemeinsamer schöpferischer Arbeit von der KPdSU und den anderen marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Staatengemeinschaft geschaffen wurde und diese befähigte, die siebziger Jahre zur Periode des bisher mächtigsten Wachstums der Potenzen des Weltsozialismus zu machen. Diese Konzeption liegt den Beschlüssen des XXV. Parteitags der KPdSU, des IX. Parteitags der SED und der letzten Parteitage der anderen Parteien der sozialistischen Bruderländer zugrunde.

Die aktuelle Bedeutung der Kritik des Gothaer Programms regt dazu an, ihren Platz in der Entwicklungsgeschichte der Theorie von der kommunistischen Gesellschaft und ihren beiden Entwicklungsphasen genauer zu durchdenken. Ein klares Erfassen der theoriegeschichtlichen Stellung wiederum kann wesentlich dazu beitragen, den Ideenreichtum dieses bedeutsamen Programmdokuments voll auszuschöpfen und richtig für die heutigen Aufgaben anzuwenden.²

I

Der Hauptinhalt der theoretischen Arbeit von Marx und Engels war die Begründung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse, den Kapitalismus zu stürzen und die neue, kommunistische Ordnung zu errichten. Der Nachweis der Gesetzmäßigkeit der kommunistischen Gesellschaft und die wissenschaftliche Voraussage ihrer wichtigsten Wesenszüge und Entwicklungslinien bildeten dabei von Anfang an immanente Bestandteile ihres theoretischen Schaffens.³

Mittels der allgemeinen Gesellschaftstheorie und Methode des historischen Materialismus, besonders der Lehre von den ökonomischen Gesellschaftsformationen, wiesen Marx und Engels bereits in der Entstehungsperiode des wissenschaftlichen Kommunismus nach, daß aus dem Klassenkampf und der Befreiung der Arbeiterklasse eine Gesellschaft hervorgehen wird, die aufgrund der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und ihres hohen Produktionsniveaus frei ist von Ausbeutung und Unterdrückung, von Klassengegensätzen und -unterschieden, von Krisen und Kriegen, eine Gesellschaft, die die Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen, volle soziale Gleichheit und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit gewährleistet. Zugleich zeigten Marx und Engels, daß die notwendigen ersten Schritte zur Errichtung dieser kommunistischen Gesellschaft und daher die wichtigsten Ziele des proletarischen Klassenkampfes

darin bestehen, daß die Arbeiterklasse die politische Macht erobert und das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln aufhebt.

Nachdem einerseits die allgemeinsten Wesenszüge der kommunistischen Formation, die sich erst bei ihrer vollen Entfaltung ganz ausprägen können, umrissen und andererseits die ersten Maßnahmen der proletarischen Revolution herausgearbeitet worden waren, wurde es zur weiteren Konkretisierung der wissenschaftlichen Konzeption des Kommunismus sehr wichtig, die notwendigen großen Phasen der Herausbildung der neuen Gesellschaft zu bestimmen. Diese Aufgabe soweit gelöst zu haben, wie das vor der Machtergreifung der Arbeiterklasse möglich war, macht vor allem die Bedeutung der Kritik des Gothaer Programms aus. Erstmals begründete Marx hier eingehend, daß sich die kommunistische Umgestaltung der Gesellschaft in jenen großen Etappen vollziehen wird, die Lenin später mit den Worten systematisierte:

„I. ‚lange Geburtswehen‘

II. ‚erste Phase der kommunistischen Gesellschaft‘

III. ‚höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft‘.“⁴

Der unmittelbare Anstoß dafür war die Notwendigkeit, die im Gothaer Programmentwurf enthaltenen kleinbürgerlich-idealistischen Auffassungen, insbesondere die utopische lassalleianische Forderung nach dem vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter, zu widerlegen. Doch entsprach Marx mit der Darlegung des Prozesses der kommunistischen Umgestaltung und wesentlicher Gesetzmäßigkeiten seiner einzelnen Abschnitte einem umfassenderen Bedürfnis der Arbeiterbewegung. Es war das gleiche Bedürfnis, das wenig später August Bebels Buch „Die Frau und der Sozialismus“ einen großen Erfolg verschaffte: Die Arbeiterbewegung wuchs zur Massenbewegung heran und mußte demzufolge der Bourgeoisie verstärkt ihre Alternative auf allen Gebieten des Lebens entgegensetzen. Das erforderte, auch die Zukunftsvorstellungen ihrer wissenschaftlichen Theorie – ohne die geringsten Zugeständnisse an utopistische Detailmalerei – auf das höchstmögliche Niveau zu heben.

Marx konnte in der Programmkritik so weitreichende Erkenntnisse nur formulieren, weil die theoretischen Grundlagen dafür bereits geschaffen waren. Als unmittelbare Voraussetzungen für die in der Kritik am Gothaer Programmentwurf entwickelte Voraussicht über den Gang der kommunistischen Umgestaltung müssen mindestens drei hervorgehoben werden:

Erstens und vor allem sind das die großen ökonomischen Schriften von den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ bis zum „Kapital“, in denen Marx dem wissenschaftlichen Kommunismus die endgültige, ökonomische Begründung gab.⁵ Durch die allseitige Aufdeckung des ökonomischen Bewegungsgesetzes der kapitalistischen Gesellschaft schuf Marx auch für die Prognosen über die Entwicklungslinien und Wesenszüge der sie ablösenden kommunistischen Gesellschaftsformation das feste und

tiefe Fundament. Die Kritik des Gothaer Programms stützt sich in den meisten Aussagen über die künftige Gesellschaft, insbesondere bei der Unterscheidung der beiden Entwicklungsphasen des Kommunismus, unmittelbar auf „Das Kapital“ bzw. die ihm vorangehenden ökonomischen Manuskripte.

Zweitens ermöglichten eine wesentliche Weiterentwicklung der marxistischen Konzeption der kommunistischen Gesellschaft die Erfahrungen der Pariser Kommune von 1871, des ersten Versuchs zur Errichtung der Diktatur des Proletariats.⁶ Bei der Begründung der Übergangsperiode und der Diktatur des Proletariats in der Programmkritik von 1875 knüpfte Marx vor allem an sein Werk „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ an.

Drittens ist hervorzuheben, daß die Auseinandersetzung mit dem Gothaer Programmentwurf sich einordnet in den theoretisch-ideologischen Kampf des Marxismus gegen das geschichtlich überholte kleinbürgerlich-sozialistische Sektenwesen des Lassalleanismus, Proudhonismus und Bakunismus, aber auch gegen neue kleinbürgerliche Ideologien, für die ein eklektisches Vermischen rechter und linker kleinbürgerlicher Auffassungen und marxistischer Ideen charakteristisch war. In dieser Beziehung führte die Kritik des Gothaer Programms Arbeiten wie „Zur Wohnungsfrage“, „Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge“ und „Von der Autorität“ weiter und bildete eine Brücke zum „Anti-Dühring“.

Lenin bemerkte einmal, daß der Marxismus im „Kapital“ mit „seinem ganzen theoretischen Rüstzeug auftrat“⁷. In Abwandlung dieses Satzes kann man sagen, daß die Grundideen des durch die Ausarbeitung der ökonomischen Lehre und die Verallgemeinerung der Erfahrungen der Pariser Kommune voll entwickelten Marxismus über das Wesen und die Herausbildung der kommunistischen Gesellschaftsformation sich in der Kritik des Gothaer Programms kristallisieren. Marx stieß hier bezüglich der notwendigen großen Phasen der kommunistischen Umgestaltung – Übergangsperiode, Sozialismus, Kommunismus – zu so weitgehenden Erkenntnissen vor, daß sie von ihm und auch von Engels nicht mehr weiter konkretisiert wurden. Aus allen diesen Gründen bildet die Kritik des Gothaer Programms den wichtigsten Schlüssel für das Verständnis der Lehren der Begründer des Marxismus über das Wesen und die Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaftsformation.

Angesichts dieser theoriegeschichtlichen Schlüsselstellung ist es bezeichnend für die Unwissenschaftlichkeit der Versuche imperialistischer, rechtssozialdemokratischer und revisionistischer Ideologen, Marx und Engels gegen den real existierenden Sozialismus auszuspielen, daß sie gerade die Kritik des Gothaer Programms meist entweder schweigend übergehen oder ihre theoretische Bedeutung mit diesen oder jenen Methoden herabzusetzen suchen.

Diese Herabsetzung erfolgt in Veröffentlichungen zur Geschichte der

Arbeiterbewegung in der bekannten Manier, daß man Marx' „Randglossen“ zum Gothaer Programmentwurf abqualifiziert als kleinliche Nörgeleien, als Ausdruck persönlicher Gehässigkeit und Rivalität gegen Lassalle, wie das mit geringen Variationen durch Autoren unterschiedlicher Couleur von Bertram D. Wolfe über Hedwig Wachenheim bis zu Willi Eichler geschehen ist.⁸ In Arbeiten zur Ideengeschichte des Sozialismus wird meist der Anschein erweckt, als seien am aufschlußreichsten für die Kommunismusauffassungen von Marx und Engels nicht Werke des reifen Marxismus wie „Das Kapital“, die „Kritik des Gothaer Programmentwurfs“ und der „Anti-Dühring“, sondern frühe Schriften, die man leichter ihres revolutionären Gehalts berauben und im Sinne eines klassenindifferenten Humanismus, Utopismus oder Messianismus interpretieren zu können glaubt.⁹ Gajo Petrović erklärt sogar zu der marxistisch-leninistischen Theorie von der Übergangsperiode und den zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaftsformation rundweg: „Ich halte dieses Schema für unmarxistisch [. . .]. Das Schema hat seine Wurzeln in der ‚Kritik des Gothaer Programms‘, es wurde aber von Lenin zusammengestellt und von Stalin kanonisiert. Und es widerspricht dem Wesen des Marxschen Gedankens.“¹⁰

Hier wird auch sichtbar, daß die Herabsetzung der bedeutungsvollen theoriegeschichtlichen Stellung der „Randglossen“ nicht nur den klassenmäßigen Gehalt der Kommunismusauffassung von Marx und Engels, sondern zugleich und vor allem die Kontinuität zur Leninschen Lehre vom sozialistischen und kommunistischen Aufbau verdunkeln soll. Zeigt sich doch die Einheit beider an der Kritik des Gothaer Programms in prägnanter Weise. Gerade weil diese Programmschrift den wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der Lehren von Marx und Engels über die Wesenszüge und Entwicklungsetappen der kommunistischen Gesellschaft bildete, widmete Lenin ihr stets besondere Aufmerksamkeit. Er entriß die Kritik des Gothaer Programms nicht nur der Vergessenheit, der sie die maßgeblichen Führer der II. Internationale anheimfallen lassen wollten. Er zeigte 1917 in „Staat und Revolution“, daß bis dahin der „polemische Teil dieses bedeutenden Werkes [. . .] seinen positiven Teil [. . .] sozusagen in den Schatten gestellt“ hatte¹¹. Lenin verteidigte die von Marx in den „Randglossen“ klassisch formulierte Lehre von der Diktatur des Proletariats als Prüfstein für die Anerkennung des Marxismus leidenschaftlich gegen die Opportunisten und Revisionisten und erschloß sie für die bevorstehende proletarische Revolution. Er nutzte aber auch nach der Oktoberrevolution für die Ausarbeitung des Planes des sozialistischen Aufbaus von allen Schriften der Begründer des Marxismus am meisten Marx' „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“.

Das muß auch deshalb betont werden, weil Werke Lenins wie „Staat und Revolution“, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, „Die große Initiative“, „Ökonomie

und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“, „Über die Naturalsteuer“, „Über das Genossenschaftswesen“ und andere unabdingbar für die Anwendung der Ideen der Kritik des Gothaer Programms zur Lösung der heutigen Aufgaben der sozialistischen Praxis sind. Sie sind dies deshalb, weil durch Lenin die Ausgestaltung der von Marx und Engels geschaffenen allgemeinen theoretischen Konzeption vom Sozialismus und Kommunismus zu einer konkreten Lehre vom sozialistischen und kommunistischen Aufbau begann.

Erst auf der Grundlage praktischer Erfahrungen konnten die Fragen bezüglich des Inhalts und der Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Phasen des Kommunismus, der Bedingungen für den Übergang von der ersten zur höheren Phase usw., die in der Kritik des Gothaer Programms in allgemeiner Form aufgeworfen worden waren, konkreter beantwortet werden – ein Prozeß, der ständig weiter voranschreitet. In diesem Sinne handhabte Lenin – und die marxistisch-leninistischen Parteien folgen seinem Vorbild – die Erkenntnisse der Marxschen Programmkritik nie als dogmatische Schablonen, sondern als theoretisch-methodisches Instrumentarium zur Verallgemeinerung der Erfahrungen der Arbeiterklasse, der Millionen von Werktätigen im beginnenden sozialistischen Aufbau. Lenin bezeichnete dabei schon im Jahre 1918 die Erfahrungen der Bolschewiki als geschichtliche Errungenschaft des Sozialismus, auf der „die künftige internationale Revolution ihr sozialistisches Gebäude errichten“¹² wird. Damit behielt er vollständig recht.

Die Jahre seit dem Roten Oktober beweisen: Für alle Etappen der sozialistischen Revolution und des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus wurden die Erfahrungen der UdSSR und der KPdSU – wie der Generalsekretär der SED, Erich Honecker, treffend formulierte – „objektiv zu den Grunderfahrungen des internationalen Proletariats“¹³. Das „russische Beispiel“ bereicherte und bestätigte zugleich die von Marx und Engels begründeten und von Lenin weiter ausgearbeiteten Züge und Prinzipien der neuen Gesellschaftsformation.

Aus einem Blickwinkel, der dieser gesetzmäßigen theoriegeschichtlichen Entwicklung entgegengesetzt ist, wird dagegen die Kritik des Gothaer Programms von jenen revisionistischen Ideologen interpretiert, die es für unzumutbar halten, sie einfach zu verschweigen oder als theoretisch belanglos abzutun. Wie noch gezeigt wird, ignorieren sie die notwendige Weiterentwicklung der Marxschen Auffassungen durch Lenin, die KPdSU und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Staatengemeinschaft, gehen aber auch an Marx' Programmkritik selbst unhistorisch und einseitig heran, entstellen ihre Ideen in dem alleinigen Bestreben, sie gegen die sozialistischen Länder auszuspielen.

Wie Marxismus und Leninismus eine Einheit bilden, so läßt sich anhand der Kritik des Gothaer Programms auch die Einheit von realem Sozialismus

und wissenschaftlichem Kommunismus als dessen geistige Grundlage nachweisen. Die Erkenntnisse der Marxschen „Randglossen“ wurden – von Lenin weiterentwickelt – zu einer Richtschnur für den sozialistischen Aufbau und ergriffen dabei auch wie nie zuvor die Massen. Marx' Programmkritik von 1875 ist zum Beispiel in deutscher Sprache in Broschürenausgaben erst nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von kommunistischen Verlagen verbreitet worden und im kapitalistischen Deutschland bis 1945 in nur 100 000 Exemplaren erschienen. Dagegen fand sie allein in der DDR in nur drei Jahrzehnten in mehr als 1,5 Millionen Exemplaren Verbreitung. Was Erich Honecker 1971 bei der Begründung der Konzeption der SED für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft betonte, gilt auch für die anderen Bruderparteien der sozialistischen Gemeinschaft: „Wir berücksichtigen dabei besonders die von Marx in der ‚Kritik des Gothaer Programms‘ dargelegten und von Lenin umfassend begründeten, durch die Erfahrungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder bestätigten allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus.“¹⁴

II

Im Mittelpunkt der Kritik des Gothaer Programms steht die Klarstellung der Machtfrage als der Grundfrage des Kampfes der Arbeiterklasse um die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft. Wenn rechtssozialdemokratische Ideologen die Bedeutung der Marxschen „Randglossen“ mit allen Mitteln zu verdunkeln und diese nachgerade zu einem bedeutungslosen Brief herabzusetzen suchen, so veranlaßt sie dazu vor allem das bis auf Bernstein und Kautsky zurückgehende Bestreben, die Idee von der Diktatur des Proletariats aus den Wesenselementen des wissenschaftlichen Kommunismus auszuschließen. Bereits Lenin wies aber in der Auseinandersetzung mit Opportunisten und Revisionisten nach, daß Marx' Ausführungen in den „Randglossen“ über die Notwendigkeit einer revolutionären Übergangsperiode und der Diktatur des Proletariats für die Errichtung der neuen, kommunistischen Gesellschaftsformation „das Fazit aus seiner ganzen revolutionären Lehre“¹⁵ darstellen.

Sie bilden dieses Fazit einmal unter dem Gesichtspunkt der Systemzusammenhänge der marxistischen Theorie: Die von ihr wissenschaftlich widergespiegelten Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes bedingen, daß der aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen mit Notwendigkeit hervordachsende Klassenkampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie und ihren Staat unvermeidlich zur Diktatur des Proletariats führt, die wiederum den „Übergang [...] zu einer *klassenlosen Gesellschaft*“¹⁶ darstellt. Die berühmte Formulierung der Kritik

des Gothaer Programms ist aber ein Fazit der gesamten marxistischen Lehre auch unter dem Aspekt der Theoriegeschichte. Die Einsicht, daß für die Errichtung des Sozialismus die revolutionäre Umgestaltung der gesamten Gesellschaft mittels der Herrschaft der Arbeiterklasse unumgänglich ist, war von Marx und Engels bereits bei der Grundlegung des Marxismus Mitte der vierziger Jahre erarbeitet und seitdem ständig vertieft worden. Marx begründete sie in der Programmkritik von 1875 wahrhaft klassisch, als er im Anschluß an eine umfassende Widerlegung aller kleinbürgerlich-sozialistischen und reformistischen Illusionen schrieb: „Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats.*“¹⁷

Klassisch können diese Sätze aus drei Gründen genannt werden: Erstens ging Marx hier von der weltgeschichtlichen Sicht auf die gesetzmäßige kommunistische Zukunft der Menschheit aus, indem er aufzeigte, daß zur Ablösung der kapitalistischen Gesellschaftsformation durch die kommunistische Gesellschaftsformation eine ganze historische Periode des revolutionären Übergangs notwendig ist, wobei er übrigens den Terminus „Übergangsperiode“ erstmals gebrauchte. Zweitens bestimmte Marx klar den Zusammenhang zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung der Übergangsperiode und ihrem Staat, indem er die Diktatur des Proletariats als deren politische Entsprechung definierte. Drittens brachte Marx hier prägnant die Einheit der zerstörenden und der aufbauenden Funktion der Diktatur des Proletariats zum Ausdruck.

Bereits bei der Verallgemeinerung der Erfahrungen der Kommune in seinem Werk „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ hatte Marx deutlicher als irgendwo zuvor herausgearbeitet, daß zum Erreichen des Kommunismus ein längerer historischer Übergangsprozeß nötig ist. Infolge der von der Kommune vermittelten Erkenntnisse konnte Marx auch die Notwendigkeit und die Aufgaben der Diktatur des Proletariats tiefer begründen als bis dahin. Er charakterisierte die Kommune als „die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen“ kann, als „Hebel [...], um die ökonomischen Grundlagen umzustürzen, auf denen der Bestand der Klassen und damit der Klassenherrschaft ruht“.¹⁸ Die Diktatur des Proletariats schaffe „das rationelle Zwischenstadium, in welchem dieser Klassenkampf seine verschiedenen Phasen auf rationellste und humanste Weise durchlaufen kann“¹⁹. In den berühmten Sätzen der Kritik des Gothaer Programms über die revolutionäre Übergangsperiode und die Diktatur des Proletariats als ihrer politischen Entsprechung fanden diese Erkenntnisse ihren komprimierten Ausdruck.

Bei den Auseinandersetzungen mit dem Gothaer Programmwurf unterstrichen Marx und Engels, was im „Bürgerkrieg“ über den in der

Kommune erstmals erkennbar gewordenen neuen Staatstyp gesagt worden war, den die Arbeiterklasse an die Stelle des zu zerschlagenden bürgerlichen Staates setzen muß. Marx hatte bekanntlich den gänzlich neuartigen Charakter der proletarischen Staatsmacht herausgearbeitet, der sich äußerte in der unmittelbaren Machtausübung durch das Volk, in der Wählbarkeit, Rechenschaftspflicht und Absetzbarkeit aller Volksvertreter, in der Umwandlung des Parlaments in eine wahre Vertretung der Volksmassen und in der Verbindung von gesetzgebender und ausführender Gewalt. Er kennzeichnete damit die Kommune, wie Friedrich Engels es treffend ausdrückte, als „Sprengung der bisherigen Staatsmacht und ihre Ersetzung durch eine neue, in Wahrheit demokratische“²⁰. Das hatte Engels auch im Auge, wenn er in seinem Brief an Bebel vom März 1875 bei der Kritik des Gothaer Programmwurfs bemerkte, die Kommune sei „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr“²¹ gewesen. Lenin bezeichnete dies als „eine der bemerkenswertesten, wenn nicht die bemerkenswerteste Betrachtung in den Werken von Marx und Engels über den Staat“²².

Durch die Idee von der Diktatur des Proletariats, die sie bei der Kritik des Gothaer Programmwurfs klassisch begründeten, krönten Marx und Engels ihre Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse. Es ist daher völlig unhaltbar, wenn Gegner des Sozialismus die Lehre von der Diktatur des Proletariats aus den Wesenselementen des Marxismus ausschließen wollen. Und Lenin, den die bürgerlichen Ideologen in Gegensatz zu Marx und Engels bringen möchten, erwies sich in Wahrheit gerade dadurch als der legitime und konsequente Fortsetzer ihrer Sache, daß er die Erkenntnisse über die Diktatur des Proletariats gegen alle Verfälschungen der Opportunisten und Revisionisten der II. Internationale verteidigte und sie durch die Verallgemeinerung der Erfahrungen von drei russischen Revolutionen und des beginnenden sozialistischen Aufbaus in der UdSSR zu einer allseitigen Lehre ausarbeitete. Die geschichtliche Entwicklung, darunter die Entwicklung der DDR, hat inzwischen auch den praktischen Beweis für die in Marx' Programmkritik dargelegten Erkenntnisse gebracht, die Lenin mit den Worten bekräftigte: „Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das *eine* sein: *die Diktatur des Proletariats.*“²³ Wie der Generalsekretär der SED, Erich Honecker, in einer tiefen Analyse der Allgemeingültigkeit der Erfahrungen der KPdSU zeigte, sind die sechs Jahrzehnte, die seit dem Sieg des Roten Oktober vergingen, eine einzigartige Bestätigung der Richtigkeit dieser Erkenntnisse von Marx und Lenin. „Ihre schöpferische Anwendung ist noch heute für die kommunistische Weltbewegung der Leuchtturm, um neue Möglichkeiten zu erschließen für die Öffnung des Weges zum Sozialismus und die Verteidigung seiner Macht gegen alle Angriffe der Reaktion und ihrer Diener.“²⁴

Marx begründete in der Kritik des Gothaer Programms nicht nur in klassischer Weise die Notwendigkeit der Errichtung der Diktatur des Proletariats als allgemeine Gesetzmäßigkeit der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus. Er legte hier auch theoretisch-methodische Erkenntnisse über die weitere Entwicklung des Staates der Arbeiterklasse in der kommunistischen Gesellschaftsformation dar, welche die notwendige Ergänzung der Definition der Diktatur des Proletariats als des Staates der Übergangsperiode bilden und für die Ausarbeitung der Theorie der entwickelten sozialistischen Gesellschaft große Aktualität gewannen. Marx sprach in der Kritik des Gothaer Programms erstmals direkt von einem „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft“²⁵. Er stellte die Frage nach dessen Entwicklung und umriß theoretisch-methodische Prinzipien für ihre Beantwortung.

Marx betonte in der Auseinandersetzung mit dem kleinbürgerlichen Staatsidealismus, daß der Charakter des Staates nicht nur im Kapitalismus und in der Übergangsperiode, sondern auch in der neuen Formation vom Charakter der Gesellschaft bestimmt und sich mit diesem wandeln wird. Die Partei der Arbeiterklasse habe den Staat nicht als selbständiges Wesen zu betrachten, sondern „die bestehende Gesellschaft (und das gilt von jeder künftigen) als *Grundlage* des bestehenden *Staats* (oder künftigen, für künftige Gesellschaft) zu behandeln“. Nur so sei die Frage „wissenschaftlich zu beantworten“, welche „Umwandlung [...] das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft“ erfahren werde.²⁶

Damit trat in den „Randglossen“ bezüglich der Auffassung von der Entwicklung des Staates in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft eine Tendenz hervor, die sich auch in anderen Arbeiten der Begründer des Marxismus aus den siebziger Jahren zeigt. Nach der Pariser Kommune mußte im Kampf gegen die Bakunisten, die jedweden Staat und jegliche Autorität ablehnten, nicht nur die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats, sondern auch einer hohen Organisiertheit der kommunistischen Gesellschaft überhaupt herausgearbeitet werden. Das war um so wichtiger, als die genauere Untersuchung der Entwicklungstendenzen der Produktivkräfte im „Kapital“ eindringlich verdeutlicht hatte, daß das für den Kommunismus notwendige hohe Niveau der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit zwingend eine gesamtgesellschaftliche, zunächst gesamtstaatliche Leitung und Planung der Produktion erfordert. Wie Marx im „Kapital“ die Leitung kombinierter Produktionsprozesse als eine objektiv notwendige Funktion charakterisierte, so einen „kommandierenden Willen“ — die Autorität — als eine Bedingung jeder kombinierten Produktionsweise, auch der kommunistischen.²⁷

Auf diese Erkenntnisse hatten sich Marx und Engels bereits wiederholt in der Auseinandersetzung mit den Bakunisten gestützt. Erinnerung sei nur an Engels' bekannten Artikel „Von der Autorität“, in dem er unter anderem

schrieb: „Die Autorität in der Großindustrie abschaffen wollen, bedeutet die Industrie selber abschaffen wollen“²⁸. Diese Erkenntnisse fanden nun auch in den „Randglossen“ ihren Niederschlag. So verdeutlichte Marx bei der Analyse der Hauptbestandteile des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in der zukünftigen kommunistischen Ordnung, daß in ihr die Entwicklung der einzelnen Fonds planmäßig zum Wohle des Volkes im Rahmen der gesamten Gesellschaft geregelt werden müsse. Darüber hinaus zählte er zu den großen Fonds, in die das gesellschaftliche Gesamtprodukt im Sozialismus und Kommunismus sich teilt, erstmals auch den Fonds für „*die allgemeinen, nicht direkt zur Produktion gehörigen Verwaltungskosten*“²⁹.

Marx und Engels hatten schon im „Kommunistischen Manifest“ gezeigt, daß die öffentliche Gewalt, die in jeder Gesellschaft nötig ist, erst dann ihren politischen, ihren Klassencharakter verlieren kann, wenn im Ergebnis der kommunistischen Umgestaltung die unterschiedlichen Klassen verschwunden sind.³⁰ Die in der Kritik des Gothaer Programms gegebene Charakteristik der niederen und der höheren Phase des Kommunismus enthielt weitere Grundlagen für die Beantwortung der Frage, wann der Staat als politische Einrichtung absterben und in eine nichtpolitische kommunistische gesellschaftliche Selbstverwaltung übergehen wird.

Indem Marx für die ganze erste große historische Entwicklungsphase des Kommunismus die Verteilung der individuellen Konsumtionsmittel nach der Leistung als notwendig nachwies, zeigte er, daß hier demzufolge noch entsprechende Rechtsnormen erforderlich sind. Ebenso bedeutungsvoll für die Auffassung über die Entwicklung des sozialistischen Staates war der Hinweis, daß die Aufhebung der alten Teilung der Arbeit ein längerer historischer Prozeß ist, der erst in der höheren Phase des Kommunismus vollendet wird. Aus all dem folgerte Lenin schon am Vorabend der Oktoberrevolution, daß — selbst von den äußeren Faktoren abgesehen — das Wirken der politischen Macht der Arbeiterklasse während des gesamten Sozialismus und noch beim Aufbau des Kommunismus nötig ist. Lenin faßte in seinem Werk „Staat und Revolution“ eine der wichtigsten Schlußfolgerungen aus der Kritik des Gothaer Programms mit den Worten zusammen: „Zum vollständigen Absterben des Staates bedarf es des vollständigen Kommunismus.“³¹

Die geschichtlichen Erfahrungen von sechzig Jahren sozialistischer Entwicklung haben diese Auffassungen von Marx, Engels und Lenin eindeutig bestätigt und gleichzeitig zu ihrer folgerichtigen Weiterentwicklung durch die marxistisch-leninistischen Parteien geführt. Sie bewiesen, daß der sozialistische Staat sowohl aus inneren wie aus äußeren Gründen das Hauptinstrument der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zum Aufbau des Sozialismus und Kommunismus nicht nur in der Übergangsperiode, bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus, ist, sondern dies auch bei der

Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sowie bei deren allmählichem Hinüberwachsen in den Kommunismus bleibt. Während die Unterdrückungsfunktionen der Diktatur des Proletariats nach der Beseitigung der Ausbeuterklassen entfallen, bleibt die Sicherung der sozialistischen Errungenschaften gegen die Anschläge des Imperialismus solange eine erstrangige Aufgabe, wie dieser nicht in der ganzen Welt beseitigt ist. Und die wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktionen des sozialistischen Staates entwickeln sich um so mehr, je umfangreicher und komplexer im sozialistischen und kommunistischen Aufbau die Aufgaben bei der planmäßigen Gestaltung aller gesellschaftlichen Beziehungen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei werden. Diese Erkenntnis ist ein Kernpunkt der wissenschaftlichen Konzeption der marxistisch-leninistischen Parteien für die entwickelte sozialistische Gesellschaft.

In dieser Konzeption wurde zugleich die von Marx in der Kritik des Gothaer Programms formulierte These konkretisiert, daß sich mit der neuen Gesellschaft auch ihr Staat ständig weiterentwickelt. Der sozialistische Staat unterscheidet sich von Anfang an prinzipiell von allen vorangehenden Staatstypen: Er vertritt nicht die Interessen von Ausbeuterklassen, sondern die Interessen der Werktätigen. Nach der Beseitigung der Ausbeuterklassen während der Übergangsperiode und mit dem fortschreitenden Zusammenschluß aller Klassen und Schichten der neuen Gesellschaft um die Arbeiterklasse beim Aufbau des entwickelten Sozialismus wird der Staat der Diktatur des Proletariats immer mehr zum direkten Interessenvertreter des ganzen Volkes. Daher erklärt die SED in dem vom IX. Parteitag angenommenen neuen Parteiprogramm: „Die Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist auf die weitere allseitige Stärkung des sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern als einer Form der Diktatur des Proletariats gerichtet, die die Interessen des ganzen Volkes der Deutschen Demokratischen Republik vertritt.“³² Die KPdSU kam zu der Schlußfolgerung, daß in der Sowjetunion, wo die entwickelte sozialistische Gesellschaft bereits geschaffen ist und allmählich in den Kommunismus hinüberwächst, sich der Staat der Diktatur des Proletariats zum Staat des ganzen Volkes entwickelt hat.³³

Die verschiedenen Entwicklungsstufen vom Staat der Diktatur des Proletariats bis zum sozialistischen Staat des ganzen Volkes verkörpern ein und denselben Staatstyp. Sie sind der jeweiligen Reife der sozialistischen Gesellschaft entsprechende Etappen des sozialistischen Staates, mit dessen Hilfe die Arbeiterklasse unter Leitung ihrer marxistisch-leninistischen Partei ihre führende Rolle verwirklicht und im Bündnis mit allen Werktätigen ihre historische Mission, den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, vollbringt. Sie sind daher zugleich Entwicklungsstufen der wahren Demokratie, der Demokratie für die Werktätigen, die mit der Zerschlagung der poli-

tischen Diktatur der Bourgeoisie und der Errichtung der Diktatur des Proletariats erstmals ins Leben tritt. Wie alle Bruderparteien der sozialistischen Gemeinschaft charakterisiert auch die SED die weitere Entfaltung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie als „die Hauptrichtung, in der sich die sozialistische Staatsmacht entwickelt“: „Die in vielfältigen Formen erfolgende Mitwirkung der Bürger an der Leitung des Staates und der Wirtschaft wird immer mehr zum bestimmenden Merkmal des Lebens im Sozialismus.“³⁴

Diese von der KPdSU, der SED und anderen marxistisch-leninistischen Parteien erarbeiteten Positionen sind die konsequente Anwendung der von Marx in der Kritik des Gothaer Programms formulierten und von Lenin weiter ausgearbeiteten Grunderkenntnisse über die Dialektik von Staat und Gesellschaft in der Entwicklung der kommunistischen Formation. Dagegen wird die gesellschaftliche Bedingtheit des sozialistischen Staates auf die eine oder andere Weise von allen entstellt, die unter Berufung auf Marx und Engels gegen die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zu Felde zu ziehen suchen.

Das gilt für jene ultralinken Ideologen, die die Aufgaben der Diktatur des Proletariats in striktem Gegensatz zu Marx, Engels und Lenin auf Gewaltanwendung reduzieren, diese zugleich als bis zum entfalteten Kommunismus in unveränderter Weise notwendig hinstellen und davon ausgehend die marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Gemeinschaft des Revisionismus zu bezichtigen suchen. Das gilt nicht weniger für die im Chor der Verleumder des realen Sozialismus eifrig tätigen Wortführer des demokratischen Sozialismus, des Revisionismus und anarchosyndikalistischer Auffassungen, die behaupten, nach Marx sei der Staat nur ein Überbleibsel des Kapitalismus und müsse bereits im Sozialismus absterben, oder die den sozialistischen Staat als Erscheinung politischer Entfremdung ausgeben und damit dem bürgerlichen Staat gleichsetzen.³⁵

Was nun gar das heute bei den Feinden des Sozialismus so beliebte Anpreisen der bürgerlichen Demokratie – einer sogenannten demokratischen Rechtsordnung – und die scheinheilige Forderung nach Wahrung der Menschenrechte betrifft, so hat Marx in der Auseinandersetzung mit den vom Lassalleschen Staatsidealismus wie von der Vulgärdemokratie in den Gothaer Programmentwurf übernommenen Phrasen den Blick der Arbeiterklasse für den wahren Klasseninhalt solcher Parolen geschärft. Er wandte sich entschieden dagegen, den Staat als ein vom Charakter der Gesellschaftsordnung unabhängiges Wesen zu behandeln, „das seine eignen ‚geistigen, sittlichen, freiheitlichen Grundlagen‘“ besitze³⁶. Sämtliche bürgerliche Staaten haben „alle das gemein“, daß sie „auf dem Boden der modernen bürgerlichen Gesellschaft stehn“, das heißt, daß sie das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln und somit sozialökonomische Bedingungen verteidigen, die von der Ausbeutung des

Menschen durch den Menschen gekennzeichnet sind und daher wahre Demokratie und reale Freiheiten für die Werktätigen nicht zulassen.³⁷ Für die Arbeiterklasse, so zeigte Marx, ist deshalb selbst die demokratischste bürgerliche Republik nicht „das Tausendjährige Reich“, sondern letztlich nur jene „Staatsform der bürgerlichen Gesellschaft“, in der „der Klassenkampf definitiv auszufechten ist“.³⁸

Auch die demokratischste bürgerliche Republik ist letzten Endes eine Form der Diktatur der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse und alle Werktätigen, eine ihnen feindliche Macht. Dagegen verkörpert der sozialistische Staat, wie Marx am historischen Beispiel der Pariser Kommune zeigte und heute die Praxis der sozialistischen Staatengemeinschaft täglich aufs Neue bestätigt, die „Rücknahme der Staatsgewalt durch die Volksmassen selbst, die an Stelle der organisierten Gewalt der Unterdrückung ihre eigne Gewalt schaffen“³⁹. Gerade dank der Errichtung ihrer „eigenen Gewalt“ konnten die Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft erstmals Eigentumsverhältnisse und gesellschaftliche Beziehungen schaffen, welche nicht den Profit, sondern das Wohl der Werktätigen zum obersten Gesetz erheben. Daher sind in unseren Ländern, so erklärte Erich Honecker auf der 5. Tagung des ZK der SED, „die Menschenrechte, die Grundrechte und Grundfreiheiten nicht nur verfassungsmäßig, sondern im täglichen Leben der Gesellschaft voll garantiert. Gerade darum verbindet sich unser Volk so fest mit seinem Staat der Arbeiter und Bauern, stärkt es ihn ständig zu seinem eigenen Wohl. [...]“

Wie in anderen sozialistischen Ländern, so kann auch uns nichts von der Lösung der Aufgaben abhalten, die auf der Tagesordnung stehen: der weiteren Gestaltung der entwickelten Gesellschaft und damit der immer besseren Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen.“⁴⁰

III

Die „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“ brachten für den wissenschaftlichen Kommunismus dadurch den bedeutendsten Erkenntniszuwachs, daß Marx hier erstmals direkt zwischen den zwei großen Entwicklungsphasen der kommunistischen Formation unterschied, dabei namentlich wichtige Wesenszüge ihrer ersten Phase, des Sozialismus, eingehend begründete und diese als notwendigen Abschnitt auf dem Weg zum Kommunismus nachwies.

Die Unterscheidung der zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaft war in einem langen Erkenntnisprozeß herangereift.⁴¹ Die dialektisch-materialistische Theorie von Marx und Engels schloß von Anfang an die Erkenntnis ein, daß die von der Arbeiterklasse zu errichtende neue Ge-

sellschaft nicht ein für allemal fertig ist, sondern in ständiger Bewegung begriffen sein wird, und eine gewisse Unterscheidung zwischen der ersten Gestalt der neuen Gesellschaft und ihrer vollen Ausformung findet sich schon in Marx' „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ von 1844.⁴² Die wichtigste Voraussetzung für die Ausbildung der Erkenntnis von den beiden Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaft war die zunehmende Einsicht, daß jene Entwicklungshöhe und jener Vergesellschaftungsgrad der Produktivkräfte, welche die proletarische Revolution nötig und möglich machen, noch nicht die allseitige Entwicklung der Individuen sichern, die das höchste Ziel des Kommunismus ist. Vielmehr kann das für den entfalteten Kommunismus erforderliche Entwicklungsniveau der Produktivkräfte erst nach dem Sturz des Kapitalismus, in der neuen Gesellschaft selbst, erreicht werden. Diese Erkenntnis ist bereits im „Kommunistischen Manifest“ enthalten. Als Aufgabe „des als herrschende Klasse organisierten Proletariats“ bezeichneten hier Marx und Engels nicht nur, „alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats [...] zu zentralisieren“, sondern auch, „die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren“.⁴³

Mit Bestimmtheit konnten die beiden Phasen des Kommunismus jedoch erst unterschieden werden, nachdem die politische Ökonomie der Arbeiterklasse umfassend ausgearbeitet worden war. Die große Bedeutung der reifen ökonomischen Arbeiten von Marx für den wissenschaftlichen Kommunismus besteht nicht zuletzt darin, daß mit ihnen die entscheidenden theoretischen Grundlagen für die Lehre von den beiden Phasen der kommunistischen Gesellschaftsformation geschaffen wurden.

Schon in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ kam Marx zu dem Schluß, die Ökonomie der Zeit werde in der künftigen Gesellschaft noch viel wichtiger werden, als sie es im Kapitalismus ist.⁴⁴ Die Arbeitszeit könne erst nach einer längeren Entwicklung aufhören, Maß des Reichtums zu sein, erst wenn die unmittelbare Arbeit nicht mehr seine große Quelle bildet.⁴⁵ Bis dahin muß daher die Arbeitszeit das Maß nicht nur für die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Produktionszweige, sondern auch für die Verteilung des individuell verzehrbaren Teils des gesellschaftlichen Gesamtprodukts unter die Gesellschaftsmitglieder bilden. Dies deutete Marx erstmals in dem ökonomischen Manuskript aus den Jahren 1863–1865 an, und zwar in dem 1865 abgefaßten Text für den dritten Band des „Kapitals“.⁴⁶ In der Druckfassung des ersten Bandes von 1867 vervollkommnete Marx diese Erkenntnis. Dabei unterstrich er zugleich, daß der Modus der individuellen Verteilung sich mit der Produktion und den Produzenten selbst weiterentwickeln werde.⁴⁷ Damit kam er dicht an die Erkenntnis heran, daß die in der kommunistischen Formation zunächst notwendige Verteilung nach der Leistung später durch die Verteilung nach den Bedürfnissen abgelöst werden wird.

Als Marx sich bei der Kritik des Gothaer Programmentwurfs 1875 mit der utopischen, kleinbürgerlich-sozialistischen Forderung nach dem „vollen Arbeitsertrag“ für jeden Arbeiter auseinandersetzen mußte, sah er sich veranlaßt, die Verteilungsprinzipien der künftigen Gesellschaft und ihre notwendige Entwicklung eingehender zu begründen. Er faßte hier seine Erkenntnisse aus den „Grundrissen“ und dem „Kapital“ nicht nur zusammen. Da in der Programmkritik sein eigentlicher Gegenstand nicht die Analyse der kapitalistischen, sondern die Prognose der kommunistischen Gesellschaft war, entwickelte er sie auch wesentlich weiter. Vor allem zeigte er umfassender, daß die beiden einander ablösenden Verteilungsprinzipien zwei großen ökonomischen Reifestufen der künftigen kommunistischen Gesellschaftsformation entsprechen.

Die beiden Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaft konnten freilich vor der Machtergreifung der Arbeiterklasse und dem Beginn des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus bei weitem noch nicht vollständig charakterisiert werden. Doch schuf Marx in der Kritik des Gothaer Programms bereits wichtige Grundlagen für die Erkenntnis der historischen Stellung und der Wesenszüge der ersten Phase des Kommunismus, des Sozialismus, die von Lenin schöpferisch weiterentwickelt wurden und große Bedeutung für die strategische Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erlangten.

Bemerkenswert ist zunächst, daß der Sozialismus laut Marx „nach langen Geburtswehen“⁴⁸ entsteht, von ihm also nicht mit der Übergangsperiode identifiziert wird. Marx untersuchte allerdings das Verhältnis von Übergangsperiode und erster Phase des Kommunismus in der Programmkritik nicht näher. Seine Auffassung wird jedoch klar, wenn man jene Darlegungen aus dem ersten Band des „Kapitals“ heranzieht, die den „Randglossen“ zugrunde liegen. Dort kennzeichnete Marx die Verteilung nach der Leistung als Verteilungsprinzip in einem „Verein freier Menschen“⁴⁹. Damit aber ist eine von Ausbeutung und Unterdrückung bereits freie Gesellschaft gemeint, wie sie sich nach der Übergangsperiode entfaltet. Die Genesis der Erkenntnisse der Kritik des Gothaer Programms bestätigt somit, wie berechtigt es war, wenn Lenin bei seiner Analyse der Marxschen „Randglossen“ zwischen Übergangsperiode und erster Phase des Kommunismus eindeutig unterschied.

Weiter ist zu betonen, daß der Sozialismus von Marx als erste Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation, als Abschnitt in deren Entwicklung, nicht etwa als selbständige Formation gekennzeichnet wird. Mit der höheren Phase des Kommunismus hat der Sozialismus, das erkannte Marx schon in den „Randglossen“ von 1875, so grundlegende Merkmale gemeinsam wie die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Beseitigung der Ausbeutung, die Planmäßigkeit der Produktion und der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung und die Gestaltung aller gesellschaftlichen

Verhältnisse zum Wohle des Menschen. Von der höheren Phase des Kommunismus unterscheidet sich der Sozialismus durch den geringeren Reifegrad der neuen Formation.

Marx charakterisierte den Sozialismus zunächst in einer vielzitierten Formulierung als die neue Gesellschaft, „nicht wie sie sich auf ihrer eignen Grundlage *entwickelt* hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *hervorgeht*, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt“⁵⁰. Doch sah Marx die historische Funktion der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft gerade darin, die Muttermale des Kapitalismus zu überwinden und die Voraussetzungen für den Übergang zur höheren Phase der kommunistischen Formation zu schaffen. Anknüpfend an Marx' Programmkritik betonte Lenin immer wieder, daß sich „der Kommunismus [...] erst dann entwickeln kann, wenn sich der Sozialismus vollständig gefestigt hat“⁵¹. Die Erkenntnis, daß mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und nur durch sie die grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen werden, ist der Kernpunkt der von den marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Staatengemeinschaft erarbeiteten reifen strategischen Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die relative Selbständigkeit des Sozialismus als erste Phase des Kommunismus wurde in der Kritik des Gothaer Programms von Marx an dem realisierbaren Grad der Gleichheit dargestellt, der sich notwendig aus dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte ergibt und sich im Prinzip der Verteilung nach der Leistung äußert. Gegenüber den utopischen Forderungen von Lassalle und anderer kleinbürgerlicher Sozialisten nach dem vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter gab Marx nach den treffenden Worten Lenins „eine nüchterne Berechnung, wie die sozialistische Gesellschaft zu wirtschaften gezwungen sein wird“⁵². Entsprechend der Abhängigkeit der Konsumtion von der Produktion analysierte er vor der Verteilung der zur individuellen Konsumtion zur Verfügung stehenden Mittel, wie sich in der künftigen Gesellschaft das gesellschaftliche Gesamtprodukt aufteilen müsse. Mit den bekannten Ausführungen über die gesellschaftlichen Fonds, die Erkenntnisse des „Kapitals“ weiterführten, schuf Marx wichtige Grundlagen für die Planung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses in der neuen Gesellschaft.

Bei der anschließenden Untersuchung der individuellen Konsumtion charakterisierte Marx das Leistungsprinzip erstmals näher hinsichtlich seiner Rolle für die Verwirklichung der sozialen Gleichheit. Marx stellte zunächst eindeutig klar, daß die Verteilung nach der Leistung in der ersten Phase des Kommunismus auf der Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums und der kapitalistischen Ausbeutung beruht. Dieses Verteilungs-

prinzip ist deshalb eine der größten Errungenschaften der Arbeiterklasse. In der sozialistischen Gesellschaft unterliegt der Produzent nicht den Gesetzen der Mehrwertproduktion: „Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat“, schrieb Marx, „erhält er in der andern zurück.“⁵³ Zugleich wies er darauf hin – und da er in der Programmkritik gegen die Forderung nach der gerechten Verteilung des Arbeitsertrags polemisierte, hob er sogar hervor –, daß das Leistungsprinzip noch keine vollständige Gleichheit gewährleistet, weil es an einem gleichen Maß mißt, die verschiedenen Menschen aber nicht die gleiche individuelle Begabung, Arbeitsfähigkeit usw. haben können. Diese faktische Ungleichheit in der Verteilung, so wies Marx nach, läßt sich jedoch nur durch eine qualitativ höhere Entwicklung der Produktivkräfte überwinden. Voll und ganz kann der auch im Leistungsprinzip noch enthaltene „bürgerliche Rechtshorizont“⁵⁴ erst in der höheren Phase des Kommunismus überschritten werden.

Dank der genialen Prognosen wesentlicher ökonomischer und sozialpolitischer Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus wurde die Kritik des Gothaer Programms zum unmittelbaren Ausgangspunkt der Leninschen Lehre vom sozialistischen Aufbau. Durch die Verallgemeinerung der Erfahrungen der Praxis entwickelte Lenin die in Marx' „Randglossen“ enthaltenen Erkenntnisse über die sozialistische Umgestaltung zugleich bedeutsam weiter. So wies er nach, daß im Sozialismus noch unterschiedliche Eigentumsformen und Klassen bestehen bleiben sowie noch Ware- und Geldbeziehungen nötig sind. Er begründete die Rolle und die Wechselbeziehungen der ökonomischen und moralischen Stimuli im sozialistischen Aufbau. Linksrevisionistische und trotzkistische Ideologen negieren Lenins folgerichtige Weiterentwicklung der Marxschen Ideen, interpretieren aber auch diese selbst höchst einseitig, wenn sie unter Berufung auf die Kritik des Gothaer Programms Ware-Geld-Beziehungen im Sozialismus als Muttermale des Kapitalismus bezeichnen, die schnellstmöglich beseitigt werden müssen, da sie die Quelle zahlreicher Entfremdungserscheinungen seien.⁵⁵ Nicht anders ist es um die Behauptungen rechtsrevisionistischer Ideologen und bürgerlicher Ökonomen bestellt, nach denen das Bestehen von Ware-Geld-Beziehungen im Sozialismus die Fehlerhaftigkeit der marxistisch-leninistischen Konzeption vom Sozialismus als der ersten Phase des Kommunismus beweise und als Konsequenz die Preisgabe der zentralen staatlichen Planung und Leitung erfordere.⁵⁶

Bei den erwähnten Versionen wird vor allem verdunkelt, daß die Ware-Geld-Beziehungen im Sozialismus gänzlich anderen Charakter haben als im Kapitalismus: Infolge der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse und des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln ist hier der Markt dem Plan untergeordnet. Da im Sozialismus die Produzenten selbst Eigentümer der Produktionsmittel sind, kann die Arbeitskraft nicht zur Ware, Geld

nicht zu Kapital und die Warenproduktion nicht zur kapitalistischen Produktion werden. Mit der Überwindung des Kapitalismus und seiner Produktionsanarchie sind Krisen, Inflationen, riesige Preissteigerungen, Arbeitslosigkeit und Existenzunsicherheit für immer beseitigt. Demzufolge sind die Warenbeziehungen im Sozialismus auch nicht notwendigerweise die Quelle von Entfremdung, vielmehr trägt ihre richtige, planmäßige Ausnutzung dazu bei, die Vorzüge des Sozialismus voll zur Geltung zu bringen und so die Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen.

Das zeigt sich gerade im Wirken des Leistungsprinzips, dessen Begründung im Mittelpunkt von Marx' Ausführungen über die erste Phase des Kommunismus in der Kritik des Gothaer Programms steht und das von Lenin weiter ausgearbeitet wurde. Die Verteilung nach der Leistung trägt entscheidend zur Realisierung des Ziels der sozialistischen Produktion – der Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen – bei, denn diese vollzieht sich in hohem Maße über Lohn und Prämie. Zugleich ist das Leistungsprinzip eine wichtige Voraussetzung dafür, das Ziel der sozialistischen Produktion zu erreichen, da es einen Stimulus der persönlichen materiellen Interessiertheit der Werktätigen an der Steigerung der Produktion bildet.

Infolge der engen Verbindung mit dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus gewann die umfassende Durchsetzung des Leistungsprinzips mit dem Voranschreiten des sozialistischen Aufbaus wachsende Bedeutung. Die SED verwirklicht allseitig den Grundsatz, daß alles, was für die Gesellschaft von Nutzen ist, auch für die Kollektive und den einzelnen von Vorteil sein muß. Das neue Parteiprogramm formuliert: „Das Leistungsprinzip ist Grundprinzip der Verteilung im Sozialismus, es wird konsequent durchgesetzt.“⁵⁷ Die großen Erfolge bei der Verwirklichung der anspruchsvollen Ziele der Fünfjahrpläne, das qualitative und quantitative Wachstum der Wettbewerbs- und Neuererbewegung bestätigen: „Wer spürt, daß sich gute Arbeit lohnt, tut sein Bestes.“⁵⁸

Die Bilanzen, welche der XXV. Parteitag der KPdSU, der IX. Parteitag der SED und die letzten Parteitage der anderen Bruderparteien zogen, beweisen aber ebenso, daß mit der Gestaltung und Vervollkommnung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft eine weitere Gesetzmäßigkeit verwirklicht wird, die Marx in der Kritik des Gothaer Programms aufdeckte. Bei der Untersuchung der Struktur des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in der zukünftigen Gesellschaft führte Marx hier erstmals den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds auf: die Mittel „zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen [...], wie Schulen, Gesundheitseinrichtungen etc.“⁵⁹. Marx enthüllte in den „Randglossen“ eine wichtige Gesetzmäßigkeit, die den Sozialismus und den Kommunismus verbindet, indem er voraussagte: „Dieser Teil wächst von vornherein bedeutend im Vergleich zur

jetzigen Gesellschaft und nimmt im selben Maß zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt.“⁶⁰

Die marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Gemeinschaft berücksichtigen, daß die gesellschaftlichen Fonds es ermöglichen, soziale Probleme wie die Förderung kinderreicher Familien oder berufstätiger Mütter, die ärztliche Betreuung, die Bereitstellung von Wohnungen und andere unabhängig von der Arbeitsleistung entsprechend dem humanistischen Grundanliegen der sozialistischen Gesellschaft zu lösen. Diese Fonds tragen entscheidend dazu bei, die soziale Sicherheit der Werktätigen zu gewährleisten. Sie fördern wesentlich die Bildung und kulturelle Betätigung, die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit und die sozialistische Lebensweise. Wie die KPdSU und andere Bruderparteien sichert daher auch die SED ein solches Verhältnis zwischen der Verteilung nach der Arbeitsleistung und der Verteilung aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds, das die persönliche materielle Interessiertheit der Werktätigen an hohen Arbeitsleistungen umfassend verwirklicht und zugleich günstige Bedingungen für die allseitige Entwicklung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten jedes einzelnen Mitglieds der sozialistischen Gesellschaft und der sozialistischen Lebensweise schafft.⁶¹

Die von der KPdSU, der SED und den anderen marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Gemeinschaft erarbeitete Linie läßt immer klarer den Sinn des Sozialismus hervortreten, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die ständig bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Arbeiterklasse und aller Werktätigen.

Noch als die junge Sowjetmacht in den ersten und schwersten Jahren ihres Aufbauwerks stand, schrieb Lenin, daß nur der Sozialismus es ermöglichen wird, „die gesellschaftliche Erzeugung und Verteilung der Güter nach wissenschaftlichen Erwägungen umfassend zu verbreiten und richtig zu meistern, ausgehend davon, wie das Leben aller Werktätigen aufs äußerste erleichtert, wie ihnen ein Leben in Wohlstand ermöglicht werden kann. Nur der Sozialismus kann das verwirklichen. Und wir wissen, daß er das verwirklichen muß; im Begreifen dieser Wahrheit liegt die ganze Schwierigkeit des Marxismus und seine ganze Kraft.“⁶²

Seitdem die Grundlagen des Sozialismus geschaffen sind, in den meisten sozialistischen Ländern die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und in der Sowjetunion deren weitere Vervollkommnung und ihr allmähliches Hinüberwachsen in den Kommunismus begonnen hat, haben sich wirtschaftliche und soziale Ziele des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus immer enger miteinander verbunden. Die Lehren von Marx, Engels und Lenin ebenso konsequent wie schöpferisch anwendend, formulierten daher die marxistisch-leninistischen Parteien bei der Erarbeitung der reifen strategischen Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wesensgleich die Hauptaufgabe in der Einheit von

Wirtschafts- und Sozialpolitik. Das brachte der IX. Parteitag der SED erneut zum Ausdruck, indem er als Generallinie der Politik der Partei bekräftigte, „das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität weiter zu erhöhen“⁶³. Diese Politik entspricht den von Marx, Engels und Lenin begründeten Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus und schafft zugleich die Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus.

IV

Mit der von Marx in der Kritik des Gothaer Programms vorgenommenen Unterscheidung der zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaft entstanden erstmals die Fragen, unter welchen Bedingungen der Sozialismus in den Kommunismus hinüberwachsen wird, welche Gesetzmäßigkeiten nur in der ersten, welche nur in der höheren Phase wirken und welche der ganzen kommunistischen Formation eigen sind. Im 19. Jahrhundert waren das allerdings keine Fragen, die die gesellschaftliche Praxis unmittelbar stellte und auf die Antworten aus der praktischen Erfahrung hätten gegeben werden können. Aber Marx ging in den „Randglossen“ schon auf solche Bedingungen für das Hinüberwachsen der ersten in die höhere Phase des Kommunismus ein, die, namentlich aufgrund der Prognose der Produktivkraftentwicklung, voraussehbar waren. Und je mehr in unserer Zeit nach der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus — in der UdSSR seit Ende der dreißiger Jahre und in anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft seit Beginn der sechziger Jahre — die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sich mit der Perspektive des Übergangs zum Kommunismus verbindet, um so größere Aktualität gewinnen Marx' diesbezügliche Ausführungen von 1875, desto mehr werden sie auch durch die Verallgemeinerung praktischer Erfahrungen bereichert.

Indem Marx Sozialismus und Kommunismus als Reifestufen ein und derselben sozialökonomischen Formation kennzeichnete, machte er sichtbar, daß in deren Entwicklungsprozeß die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten einer ökonomischen Gesellschaftsformation wirken. Das gilt besonders für den Charakter der Gesellschaftsformation als ein System, als ein organisches Ganzes, als sich immer mehr ausbildende Totalität qualitativ bestimmter gesellschaftlicher Beziehungen, wie es von Marx in den „Grundrissen“ in klassischer Weise herausgearbeitet worden war.⁶⁴ Hatte Marx im „Kapital“ die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft zu einer solchen Totalität untersucht, so umriß er in der Kritik des Gothaer Programms diese Entwicklung — soweit voraussehbar — für die kommunistische Gesellschafts-

formation. Die Feststellung, daß sich die kommunistische Formation anfangs nicht auf ihren eigenen Grundlagen entwickeln und noch mit Muttermalen des Kapitalismus behaftet sein werde, läßt dies deutlich erkennen und ist auch nur in dem Sinne zu verstehen. Im Lichte der Marxschen Lehren muß daher die Gestaltung des reifen Sozialismus und der allmähliche Übergang zum Kommunismus als ein Prozeß aufgefaßt werden, der die neue Formation auf ihren eigenen Grundlagen zu einer Totalität ausbildet.

Marx hat in der Kritik des Gothaer Programms jene Prozesse besonders hervorgehoben, welche dabei gewissermaßen die Achse der Entwicklung bilden. Er nannte als Bedingungen für das Eintreten in die höhere Phase des Kommunismus, die in der ersten Phase, im Sozialismus, geschaffen werden müssen, daß

- „die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist;“
- „die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden;“
- „mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen“;
- somit „die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben“ kann: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“⁶⁵

Marx bestimmte allerdings die Abfolge der hier gekennzeichneten Teilprozesse nicht näher (so wird der Gegensatz zwischen geistiger und körperlicher Arbeit bereits in der Übergangsperiode überwunden, während wesentliche Unterschiede zwischen ihnen noch bis zum Kommunismus bestehen bleiben) und ging auf eine Reihe weiterer Bedingungen für den Übergang von der ersten zur höheren Phase des Kommunismus gar nicht ein, zum Beispiel auf die Herausbildung einer einheitlichen Form des gesellschaftlichen Eigentums und der sozialen Homogenität der Bevölkerung. Dennoch sind die weit vorausschauenden Prognosen aus den „Randglossen“ von 1875 für den sozialistischen und kommunistischen Aufbau von unschätzbarem Wert.

Sie zeigen, daß die allseitige Entwicklung des Sozialismus und sein Hinüberwachsen in den Kommunismus zwar unter Führung der Partei der Arbeiterklasse bewußt gestaltet werden müssen, aber keineswegs vom bloßen Willen, sondern von der Schaffung bestimmter objektiver Bedingungen abhängen. Diese sind komplexer Natur und können durch keinerlei „große Sprünge“ erreicht, sondern nur in einem langen Entwicklungsprozeß ausgebildet werden. Letztlich entscheidend ist dabei eine qualitative Höherentwicklung der Produktivkräfte durch die Ausnutzung aller Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft.

Welch außerordentlich hohes Entwicklungsniveau der Produktivkräfte für einen Übergang zur kommunistischen Verteilung erforderlich ist, hatte Marx erstmals bei der vollständigen Ausarbeitung seiner ökonomischen Lehre bestimmen können. Das geschah in jener schon erwähnten packenden und zutiefst optimistischen Prognose in den „Grundrissen“, die in genialer Weise Wesenszüge der in unserer Zeit begonnenen wissenschaftlich-technischen Revolution voraussah. Marx äußerte dort, daß die Wertbestimmung dann ihre Grundlage verlieren werde, wenn – vor allem infolge der Durchsetzung automatisierter Maschinensysteme – die Menschen immer mehr aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß heraustreten und ihre schöpferischen Kräfte darauf konzentrieren können, ihn zu überwachen, zu regeln und weiterzuentwickeln. Erst dann könne die unmittelbare Arbeit aufhören, die große Quelle des gesellschaftlichen Reichtums zu sein.⁶⁶ In diesen Marxschen Ausführungen ist ein wichtiges Kriterium für die Bestimmung der neuen Qualität aufgezeigt, welche die materiell-technische Basis des Kommunismus gegenüber der des Sozialismus charakterisieren wird.⁶⁷

In der Kritik des Gothaer Programms unterstrich Marx, welche enge Wechselwirkung bei der Entfaltung der kommunistischen Produktionsweise zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte, der Befriedigung der Bedürfnisse, der Ausprägung des neuen Charakters der Arbeit und der allseitigen Ausbildung der Persönlichkeit besteht. Marx betonte nicht nur, daß der Übergang zur Verteilung nach den Bedürfnissen eine qualitative Höherentwicklung der Produktivkräfte voraussetzt. Die immer bessere Befriedigung der ständig wachsenden Bedürfnisse, so hob er gleichzeitig hervor, wirkt wiederum als mächtiger Faktor auf die Erhöhung der Produktivität der Arbeit zurück. Gerade die klare Erkenntnis und zielstrebige Meisterung dieser Dialektik gewinnt beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei dem allmählichen Übergang zum Kommunismus immer mehr an Bedeutung. Dem werden die marxistisch-leninistischen Parteien gerecht, indem sie die Wirtschafts- und Sozialpolitik bewußt immer enger miteinander verbinden.

Die Marxsche Prognose verdeutlicht insbesondere, welche tiefgreifenden Veränderungen im Charakter der Arbeit für den Übergang zum Kommunismus notwendig sind. Marx nannte in der Kritik des Gothaer Programms unter den Faktoren für die Höherentwicklung der neuen Gesellschaftsformation nicht zufällig an erster Stelle die Beseitigung der Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, die Aufhebung der Gegensätze und wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger, landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit, die Verwandlung der Arbeit aus einem bloßen Mittel zum Leben in das erste Lebensbedürfnis und im Zusammenhang damit die allseitige Entwicklung der Individuen. Gerade in der Lösung dieser miteinander untrennbar verbundenen Aufgaben sahen

Marx und Engels stets eine historische Funktion der von der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen anderen Werktätigen zu schaffenden kommunistischen Gesellschaft. Marx konkretisierte in den zitierten Ausführungen der Kritik des Gothaer Programms im Grunde das schon im „Kommunistischen Manifest“ bestimmte höchste humanistische Ziel des Kommunismus⁶⁸, das er im „Kapital“ erneut charakterisiert hatte als eine Gesellschaft, in der das „Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums“⁶⁹ bildet.

Die Aufhebung der alten Teilung der Arbeit, welche eine entscheidende Bedingung für die allseitige Entwicklung der Individuen darstellt, ist ein langer und komplexer historischer Prozeß. Er beginnt bereits in der Übergangsperiode mit der Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, der Ausbeutung und damit jedes Klasseninteresses an einer knechtenden Unterordnung der Produzenten unter die Teilung der Arbeit. Es ist aber weiter eine solche Höherentwicklung der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit erforderlich, daß die durch ihren bisherigen Entwicklungsstand bedingten wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger, landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit schrittweise vermindert und schließlich überwunden werden können.

Das ist ein erstrangiges Ziel der Politik der Intensivierung, welche die marxistisch-leninistischen Parteien der Länder der sozialistischen Gemeinschaft als immanenten Bestandteil der strategischen Konzeption der entwickelten sozialistischen Gemeinschaft ausarbeiteten. Mit der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, so betonte der IX. Parteitag der SED übereinstimmend mit den Bruderparteien, wächst die Arbeiterklasse qualitativ. Es erhöht sich der Anteil der Facharbeiter und jener, die über eine Fach- und Hochschulbildung verfügen. Planmäßig erfolgt die Mechanisierung und Automatisierung der immer noch zahlreichen Tätigkeiten, die schwere körperliche Arbeit verlangen. So werden die Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit verringert. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Intensivierung ist zugleich der entscheidende Ausgangspunkt zur allmählichen Überwindung der noch bestehenden wesentlichen Unterschiede zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Arbeit und zwischen Stadt und Land. Nur auf diesem Wege können die erforderlichen riesigen Investitionsmittel erwirtschaftet werden, die für die industriemäßige Umgestaltung der Pflanzen- und Tierproduktion erforderlich sind. Sie schaffen die materielle Grundlage dafür, daß die landwirtschaftliche Arbeit mehr und mehr den Charakter der industriellen annimmt und somit die Klasse der Genossenschaftsbauern sozialökonomisch der Arbeiterklasse immer ähnlicher wird. In diesem großen Prozeß werden auch die sozialistischen Produktionsverhältnisse vervollkommen. Das genossenschaftliche Eigentum nähert sich dem gesamt-

gesellschaftlichen Eigentum und verpflichtet sich zunehmend mit ihm. Zugleich prägt sich die neue Einstellung zur Arbeit immer mehr aus.⁷⁰

Alles das verdeutlicht, wie völlig unvereinbar mit der marxistischen Auffassung vom Kommunismus ein Armenhaus- und Kasernenhofleben ist. Die Erfahrungen aller sozialistischen Länder bestätigen, daß nur durch die volle Entfaltung aller Vorzüge des Sozialismus die Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen werden können. Und beim Übergang zum Kommunismus ist, wie die Erfahrungen der KPdSU lehren, die Schaffung der materiell-technischen Basis die entscheidende Aufgabe und die Grundlage für die Herausbildung kommunistischer Produktionsverhältnisse und des kommunistischen Charakters der Arbeit sowie für die Entwicklung kommunistischer gesellschaftlicher Beziehungen und die Erziehung des Menschen der kommunistischen Gesellschaft.⁷¹

Aus allen diesen Gründen hat es auch nichts mit dem Marxismus zu tun, wenn man die reaktionäre Utopie von einem Kapitalismus des „Nullwachstums“ durch die These von einem „Kommunismus ohne Wachstum“ zu übertrumpfen sucht, wie das in einem Buch von Wolfgang Harich getan wurde, das er unter anderem auch als Beitrag zum 100. Jahrestag der Kritik des Gothaer Programms deklarierte.⁷² Unter dem Einfluß der Untersuchungen des Club of Rome, nach denen die Biosphäre keinen weiteren industriellen Fortschritt mehr aushalte, sondern dieser unvermeidlich zu einer ökologischen Katastrophe führen müsse, gab der Autor entscheidende marxistische Positionen preis. Trotz polemischer Ausfälle gegen den Imperialismus und die multinationalen Konzerne negiert er letztlich, daß die umweltgefährdenden Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution im kapitalistischen System und nicht in Wissenschaft und Technik selbst wurzeln. Er läßt nur die Alternative zu: entweder Übergang zum sogenannten Nullwachstum oder Untergang der Menschheit. Der Kommunismus soll nicht fähig sein, die wachsende Herrschaft des Menschen über die Natur zu gewährleisten. Seine Überlegenheit soll vielmehr darin bestehen, daß er im Gegensatz zum Kapitalismus imstande sei, zum „Nullwachstum“ überzugehen!

Diese ganz und gar verkehrte Position führt zu einer Wendung gegen die gesamte marxistisch-leninistische Auffassung vom Kommunismus. So erklärt Harich Marx' Feststellungen aus der Kritik des Gothaer Programms, daß für den Kommunismus die Produktivkräfte qualitativ höher entwickelt werden und alle Quellen des gesellschaftlichen Reichtums voller fließen müssen, für unhaltbar.⁷³ Er verzerrt dabei die marxistisch-leninistische Konzeption vom Kommunismus schon dadurch, daß er ihr eine Art Schlaffaffenlandauffassung unterschiebt und eine bedeutende Entwicklung der Produktivkräfte nur für einen hohen materiellen Konsum, nicht für die Weiterentwicklung der Produktionsverhältnisse, die Ausprägung des neuen Charakters der Arbeit und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit

erforderlich hält. Darüber hinaus fällt er in die von Marx und Engels widerlegte primitive Vorstellung zurück, nach der das Wesen des Kommunismus in einer egalitären Regelung der Verteilung besteht. Harich spricht sich für eine auf eine solche Verteilungsweise abzielende globale und totale Rationierung aller Gebrauchswerte aus, ja erklärt sie zur entscheidenden Bedingung für den Kommunismus. Sodann bezeichnet er die Entwicklung der Produktivkräfte für den Übergang zu diesem angeblichen Kommunismus bereits jetzt als völlig ausreichend und die sozialistischen Länder wie „alle kapitalistischen Industrieländer für die übergangslose Verwirklichung des Kommunismus reif“⁷⁴. Er führt diese Auffassung im Grunde selbst ad absurdum, wenn er im gleichen Atemzug erklärt, daß dabei die Völker im Osten „auf viel“ und im Westen „auf sehr, sehr viel [...] verzichten“ müßten!⁷⁵

Die bürgerliche Presse der BRD ließ diesem Buch daher auch nicht zufällig eine Publizität zuteil werden, wie man sie keiner marxistisch-leninistischen Arbeit angedeihen lassen würde. Will man es doch dazu nutzen, in der gegenwärtigen tiefen Krise des Imperialismus die Alternative zu verdunkeln, erneut das Schreckgespenst des Kommunismus an die Wand zu malen, ihn zu verunglimpfen als eine „Zukunft der Askese, der Rationierung und der durch einen weltstaatlichen Zwangsapparat durchgesetzten Disziplin“⁷⁶.

Gegen alle imperialistischen, sozialdemokratischen, rechts- und linksrevisionistischen Entstellungen und Verleumdungen, die heute immer offener zusammenspielen, bestätigt aber die sechzigjährige Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion und in den mit ihr verbundenen Ländern unübersehbar und mit immer stärkerer Ausstrahlungskraft die von Marx, Engels und Lenin begründete wissenschaftliche Auffassung: Sozialismus und Kommunismus bedeuten ebensowenig asketische Gleichmacherei wie ausschließlich Besitz materieller Güter, weder ein anarchisches Chaos noch ein Kasernenhofleben. Der Kommunismus kann weder durch einen großen Sprung erreicht werden, noch ist er ein bloßes Gedankenideal, dem man sich nur zu nähern, das man aber nie zu erreichen vermag.

Die KPdSU, unter deren Führung die Völker der Sowjetunion als erste eine entwickelte sozialistische Gesellschaft aufbauten und heute auch als erste den Weg für den Übergang zum Kommunismus bahnen, charakterisierte die höhere Entwicklungsphase der neuen Gesellschaft ausgehend von den Lehren der Kritik des Gothaer Programms und anderer Werke des Marxismus-Leninismus in ihrem Parteiprogramm mit den Worten: „*Kommunismus ist eine klassenlose Gesellschaftsordnung, in der die Produktionsmittel einheitliches Volkseigentum und sämtliche Mitglieder der Gesellschaft sozial völlig gleich sein werden, in der mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auf der Grundlage der ständig fortschreitenden Wissenschaft und Technik auch die Produktivkräfte wachsen und alle Springquellen des*

gesellschaftlichen Reichtums voller fließen werden und wo das große Prinzip herrschen wird: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen. Der Kommunismus ist eine hochorganisierte Gesellschaft freier arbeitender Menschen von hohem Bewußtsein, in der gesellschaftliche Selbstverwaltung bestehen wird, in der die Arbeit zum Wohle der Gesellschaft zum ersten Lebensbedürfnis für alle, zur bewußt gewordenen Notwendigkeit werden und jeder seine Fähigkeiten mit dem größten Nutzen für das Volk anwenden wird.“⁷⁷

V

Die Schlußfolgerungen, die sich aus der schöpferischen Anwendung der Erkenntnisse der Kritik des Gothaer Programms auf die heutigen Aufgaben im sozialistischen und kommunistischen Aufbau ergeben, fanden ihre Synthese in der ausgereiften Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als notwendige Etappe auf dem Wege zum Kommunismus. Sie wurde von der KPdSU und den anderen marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Staatengemeinschaft in einem längeren Prozeß gemeinsamer theoretischer Arbeit entwickelt, nachdem Anfang der sechziger Jahre in den meisten Bruderländern die Grundlagen des Sozialismus geschaffen waren und nun das weitere strategische Ziel bestimmt werden mußte.⁷⁸

Die Analyse aller inneren und äußeren Faktoren führte die Bruderparteien zu dem Schluß, daß mit der Beendigung der Übergangsperiode der Sozialismus nicht unmittelbar in den Kommunismus hinüberwächst, sondern zunächst gefestigt und allseitig entwickelt werden muß. Die Möglichkeiten, die der sozialistischen Gesellschaft innewohnen, müssen voll zur Entfaltung gebracht und genutzt werden. Im Lichte der gewachsenen Erfahrungen erwiesen sich so deutlich die Genialität der von Marx in der Kritik des Gothaer Programms gestellten Prognose über die großen Abschnitte der kommunistischen Umgestaltung der Gesellschaft, die Lenin mit der Unterscheidung von Übergangsperiode, Sozialismus und Kommunismus systematisierte.

In den seit den sechziger Jahren geführten Diskussionen über das Wesen und die historischen Aufgaben der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wurde die in der internationalen Arbeiterbewegung lange verbreitete Auffassung überwunden, der Marxismus betrachte den Sozialismus als eine relativ kurzfristige Übergangsperiode. Diese Auffassung findet in der Kritik des Gothaer Programms keine Stütze, und Lenin hat bei der Verallgemeinerung der Erfahrungen des beginnenden sozialistischen Aufbaus in der UdSSR den Sozialismus bereits nachdrücklich als langfristige Phase charakterisiert, in der ein ganzer Komplex historischer Aufgaben gelöst werden muß.

Unhaltbar war aber auch die unter Berufung auf die erst in der Gegenwart voll erkennbar gewordene Langfristigkeit und Komplexität der sozialistischen Entwicklung zeitweise in der DDR vertretene pseudowissenschaftliche These, der Sozialismus sei eine relativ selbständige Gesellschaftsformation.⁷⁹ Die Praxis bestätigt vielmehr die in der Kritik des Gothaer Programms enthaltene und von Lenin weiterentwickelte Lehre, daß eine der wichtigsten Forderungen des wissenschaftlichen Kommunismus an die Theorie und Praxis der regierenden Parteien der sozialistischen Länder darin besteht, Sozialismus und Kommunismus weder zu identifizieren, noch sie voneinander loszureißen.

Da Sozialismus und Kommunismus zwei Reifestufen der einheitlichen, von der Arbeiterklasse im Bunde mit den anderen Werktätigen und unter Führung der marxistisch-leninistischen Parteien gestalteten kommunistischen Gesellschaftsformation darstellen, kann der Übergang von der niederen zur höheren Phase nur durch die volle Entfaltung des Sozialismus vorbereitet werden, und mit seiner weiteren Vervollkommnung wächst der entwickelte Sozialismus allmählich in den Kommunismus hinüber. Dies führte die theoretische Arbeit der KPdSU und der anderen Bruderparteien zu der Schlußfolgerung, daß es nach der Übergangsperiode in der sozialistischen Phase der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation zwei große Etappen gibt: die Etappe des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, mit der zugleich die grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen werden – in ihr befinden sich die meisten Länder der sozialistischen Gemeinschaft, darunter die DDR –, und die Etappe der weiteren Vervollkommnung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und ihres allmählichen Hinüberwachsens in den Kommunismus – in sie ist die Sowjetunion als erstes Land der Welt eingetreten. Die Herausarbeitung dieser Etappen ändert nicht das von Marx in der Kritik des Gothaer Programms erstmals skizzierte Gesamtbild der Entwicklung, die von der Übergangsperiode zum Sozialismus und dann zum Kommunismus verläuft, konkretisiert und präzisiert es aber ganz erheblich. Die Ausarbeitung der Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird daher im Beschluß des ZK der KPdSU zum 60. Jahrestag der Oktoberrevolution mit Recht als „ein großer schöpferischer Beitrag zur Schatzkammer des Marxismus-Leninismus“⁸⁰ bezeichnet.

Die Begriffe entwickelter, entfalteter, voller, vollständig gefestigter oder vollendeter Sozialismus verwandte bereits Lenin wiederholt, wenn er von der Zukunft des Sowjetlandes sprach. Es gehört zu seinen großen Verdiensten, daß er als Prognose die Idee der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hervorbrachte. Allseitig ausgearbeitet konnte diese Idee jedoch erst werden, nachdem die Fortschritte im sozialistischen Aufbau dafür die nötigen Erfahrungsgrundlagen boten. So stellte die Moskauer Erklärung

der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1960 erstmals fest, daß einige Bruderländer „in die Periode des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ eingetreten sind⁸¹, 1967 begründete dann Leonid Breshnew in seiner Rede zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution erstmals, daß in der Sowjetunion die entwickelte sozialistische Gesellschaft geschaffen worden ist und ihre weitere Vervollkommnung und der allmähliche Übergang zum Kommunismus einen einheitlichen Prozeß darstellen.⁸²

Für die weitere Ausarbeitung der Merkmale des entwickelten Sozialismus, bei der sich die Bruderparteien auf die gesamte marxistisch-leninistische Theorie stützten, vermittelte die Kritik des Gothaer Programms in theoretisch-methodischer Hinsicht zwei wichtige Erkenntnisse: Erstens zeigt die den Marxschen „Randglossen“ zugrunde liegende Lehre von den sozialökonomischen Gesellschaftsformationen, daß die Kriterien für den Reifegrad des Sozialismus nicht aus Kennziffern abzuleiten sind, die in der kapitalistischen Industrie erreicht wurden, sondern daß sie dem Sozialismus, seinem sozialökonomischen Wesen immanent sein, aufgrund seiner Erfordernisse formuliert werden müssen. Zweitens lehren Marx' „Randglossen“, daß man den Reifegrad des Sozialismus nicht nur anhand eines Kriteriums oder einer bloß mechanischen Summe von Kriterien bestimmen kann. Notwendig ist vielmehr ein komplexes Herangehen, die Berücksichtigung aller wesentlichen Faktoren, die in ihrer Gesamtheit den Reifegrad des Sozialismus bestimmen. Hauptkennzeichen des entwickelten Sozialismus ist der hohe Grad der Nutzung der objektiven Gesetze und der dem Sozialismus eigenen Vorzüge in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens und die dadurch ermöglichte Verwirklichung seiner sozialökonomischen Ziele.⁸³

Das praktische Vorbild für den Aufbau des entwickelten Sozialismus ist die Sowjetgesellschaft. Ihre Errungenschaften und ihre weiteren Perspektiven auf dem Wege zum Kommunismus wurden in den Beschlüssen des XXIV. und XXV. Parteitages der KPdSU, in den von Leonid Breshnew erstatteten Rechenschaftsberichten des ZK der KPdSU und in den anderen Materialien tieferschürfend analysiert. Zusammenfassend heißt es im Beschluß des ZK der KPdSU zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der eine hervorragende theoretische Verallgemeinerung der historischen Erfahrungen der Partei Lenins darstellt:

„Das wichtigste Ergebnis der selbstlosen Arbeit des Sowjetvolkes ist die in unserem Lande errichtete Gesellschaft des entwickelten Sozialismus geworden.“

Die entwickelte sozialistische Gesellschaft ist eine gesetzmäßige Etappe bei der Herausbildung der kommunistischen Formation. In dieser Etappe läßt der Sozialismus, indem er sich bereits auf eigener Grundlage entwickelt, immer vollständiger seine schöpferischen Möglichkeiten, sein zutiefst humanistisches Wesen zutage treten. Der entwickelte Sozialismus

ist gekennzeichnet durch die Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des sozialistischen Wirtschaftssystems, durch eine entschiedene Hinwendung zu intensiven Entwicklungsmethoden der Wirtschaft, durch ein qualitativ neues Niveau und durch Dimensionen der Produktion, die es ermöglichen, die Aufgaben bei der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus unmittelbar zu lösen, ein kontinuierliches Wachstum des Wohlstands der Werktätigen zu gewährleisten und im ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus wichtige Erfolge zu erzielen.

Entwickelter Sozialismus, das bedeutet einen hohen Reifegrad des gesamten Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse, die allmählich kommunistisch werden. Seine charakteristischen Merkmale sind die unzerstörbare politisch-ideologische und soziale Geschlossenheit der Werktätigen, ihre selbstlose Ergebenheit gegenüber den edlen Idealen der Kommunistischen Partei und ihre Treue zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Der entwickelte Sozialismus – das ist heute die höchste Errungenschaft des sozialen Fortschritts.“⁸⁴

Einen bedeutenden Beitrag zur Ausarbeitung der marxistisch-leninistischen Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft leistete der IX. Parteitag der SED. In dem von Erich Honecker erstatteten Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees und in dem neuen Parteiprogramm wird umfassend die strategische Zielstellung begründet, „in der Deutschen Demokratischen Republik weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten und so grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen“⁸⁵. Das Programm stützt sich ebenso auf die von den Klassikern des Marxismus-Leninismus geschaffenen festen theoretischen Fundamente wie auf die reichen praktischen Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus. „Wir besitzen nunmehr eine wahrhaft moderne Sozialismusauffassung“, konnte Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, feststellen. „Sie beruht auf der schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die konkreten Bedingungen der DDR. Ihr liegt die nahezu sechzigjährige Praxis der Herausbildung und Entwicklung des Sozialismus in der Sowjetunion und der unvergleichliche Erkenntnisreichtum der KPdSU zugrunde.“⁸⁶

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands kennzeichnet in den Dokumenten des IX. Parteitags die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als einen historischen Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Wandlungen, durch die alle Vorzüge und Triebkräfte, alle Seiten und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auf der Grundlage der ungeteilten Herrschaft der sozialistischen Produktionsverhältnisse planmäßig und auf hohem Niveau entwickelt werden.⁸⁷ Davon ausgehend bestimmt sie die wichtigsten Wesenszüge der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in ihrer gegenseitigen Bedingt-

heit, sei es die weitere Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion oder die Stärkung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei sowie die Annäherung aller Klassen und Schichten, sei es die allseitige Festigung der sozialistischen Demokratie oder die Erhöhung der sozialistischen Bewußtheit und die Herausbildung der kommunistischen Moral, sei es der zuverlässige Schutz des Friedens und der sozialistischen Errungenschaften oder die ständige Festigung des Bruderbundes mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, die sozialistische ökonomische Integration und die systematische Annäherung der sozialistischen Nationen.

Getreu den Lehren von Marx, Engels und Lenin faßt die SED den Inhalt der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft darin zusammen, „alle Bedingungen zu schaffen, damit sich die gesellschaftlichen Beziehungen und die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Menschen voll entfalten können, alle Möglichkeiten zu eröffnen, daß sie ihr Leben inhaltsreich und kulturvoll zu gestalten vermögen, daß das Denken und Handeln der Werktätigen von der sozialistischen Ideologie, der marxistisch-leninistischen Weltanschauung der Arbeiterklasse geprägt wird“⁸⁸. „Damit nehmen wir“, so erklärte Erich Honecker im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den IX. Parteitag, „auf einem fortgeschrittenen Niveau unserer Entwicklung die Aufgaben der Gegenwart in Angriff und tun es mit dem Blick auf die Zukunft, auf unser großes Ziel, die kommunistische Gesellschaft.“⁸⁹

Die großen Aufgaben in der neuen Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung stellen auch an die Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler höhere Anforderungen. Als ihre wichtigste Aufgabe bezeichnete es der IX. Parteitag der SED, die Prozesse bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, bei der Schaffung der grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus, theoretisch zu durchdringen. Es gilt, allseitig die komplexen und oft komplizierten Probleme zu erforschen, die sich aus der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der DDR wie aus der fortschreitenden sozialistischen ökonomischen Integration und dem Erstarren des Bruderbundes der sozialistischen Länder sowie aus der Rolle des Sozialismus im revolutionären Weltprozeß ergeben. Zugleich haben die Gesellschaftswissenschaftler zur kommunistischen Erziehung der Jugend und aller Werktätigen beizutragen, indem sie ein wissenschaftliches Bild vom Sozialismus und Kommunismus, von der Überlegenheit der neuen Ordnung und ihrer Lebensweise, von der Macht und Stärke der sozialistischen Staatengemeinschaft vermitteln, die heute – 6 Jahrzehnte nach dem Roten Oktober – unwiderlegbar beweist, daß die Zukunft dem Sozialismus und Kommunismus gehört.⁹⁰ Für alles das die bereits von Marx und Engels geschaffenen und in der Kritik des Gothaer

Programms in klassischer Weise zusammengefaßten Grundlagen der Wissenschaft vom Sozialismus und Kommunismus zu erschließen, ist eine erstrangige Verpflichtung der Marx-Engels-Forschung.

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 483–486.

- 1 Karl Marx: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEW, Bd. 19, S. 15–32.
- 2 Von den neueren DDR-Veröffentlichungen zu dieser Problematik kann nur auf einige verwiesen werden: Rolf Dlubek/Erich Kundel: Die Kritik des Gothaer Programms — ein grundlegendes Dokument des wissenschaftlichen Kommunismus. In: Revolutionäres Parteiprogramm, S. 238–301. — Hans-Joachim Fieber/Wolfgang Schneider: Zum Platz der „Randglossen“ in der Geschichte der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1975, H. 5, S. 696–705. — Aktuelle Bedeutung der Marxschen Randglossen zum Gothaer Programm, Berlin 1976. — Materialien der konstituierenden Sitzung des wissenschaftlichen Rates „Wissenschaftlicher Kommunismus“. In: Wissenschaftlicher Kommunismus. Informationsbulletin, 1975, H. 2, S. 3–30. — Wissenschaftliches Kolloquium zum 100. Jahrestag der Kritik von Marx und Engels am Entwurf des Gothaer Parteiprogramms sowie des Gothaer Vereinigungskongresses. In: Theorie und Praxis. Wissenschaftliche Beiträge der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED, 1975, H. 2.
- 3 Siehe Georgi Bagaturija: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen Lehre von den Hauptstadien der kommunistischen Umgestaltung der Gesellschaft. In: Revolutionäres Parteiprogramm, S. 302–339. — Renate Merkel: Marx und Engels über Sozialismus und Kommunismus. Zur Herausbildung der Auffassung von Karl Marx und Friedrich Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft in der Entstehungsperiode des wissenschaftlichen Kommunismus (1842–1846), Berlin 1974. — Wolfgang Schneider: Zur Geschichte der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. Marx, Engels und Lenin über das Wesen und die Phasen der kommunistischen Gesellschaft, Berlin 1977.
- 4 W. I. Lenin: Marxismus und Staat, Berlin 1972, S. 47.
- 5 Siehe V. C. Выгодский: Экономическое обоснование теории научного коммунизма, Москва 1975.
- 6 Siehe Парижская коммуна и марксизм (Очерки), Москва 1973, стр. 79–115.
- 7 W. I. Lenin: Protest russischer Sozialdemokraten. In: Werke, Bd. 4, S. 168.
- 8 Siehe Bertram D. Wolfe: Marx und die Marxisten. 100 Jahre Theorie und Praxis einer Doktrin, Frankfurt (Main) — Berlin [West] 1968, S. 180. — Hedwig Wachenheim: Die deutsche Arbeiterbewegung 1844 bis 1914, Köln — Opladen 1967, S. 167. — Willi Eichler: Hundert Jahre Sozialdemokratie, Bonn 1962, S. 23.
- 9 Siehe Ludwig G. Bress: Kommunismus bei Karl Marx: Von der spekulativen zur ökonomischen Konzeption, Stuttgart 1972.
- 10 Gajo Petrović: Der „bürokratische Sozialismus“ und das Problem der Humanität. In: Marxismusstudien, 7. Folge, Tübingen 1972, S. 197.
- 11 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 470.
- 12 W. I. Lenin: Rede auf dem I. Kongreß der Volkswirtschaftsräte, 26. Mai 1918. In: Werke, Bd. 27, S. 409.
- 13 Erich Honecker: Die Schatzkammer der historischen Erfahrungen der Partei Lenins. In: Neues Deutschland (Berlin), 26./27. Februar 1977, S. 9.
- 14 Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. In: Protokoll der Verhandlungen des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. 15. bis 19. Juni 1971 in der Werner-Seelenbinder-Halle zu Berlin, Bd. 1, Berlin 1971, S. 110.

- 15 W. I. Lenin: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. In: Werke, Bd. 28, S. 231.
- 16 Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 508.
- 17 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 28.
- 18 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEW, Bd. 17, S. 342.
- 19 Karl Marx: [Erster Entwurf zu „Der Bürgerkrieg in Frankreich“]. In: MEW, Bd. 17, S. 546.
- 20 Friedrich Engels: Einleitung [zu Karl Marx' „Bürgerkrieg in Frankreich“ (Ausgabe 1891)]. In: MEW, Bd. 22, S. 198.
- 21 Engels an August Bebel, 18./28. März 1875. In: MEW, Bd. 19, S. 6.
- 22 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 453.
- 23 Ebenda, S. 425.
- 24 Erich Honecker: Die Schatzkammer der historischen Erfahrungen der Partei Lenins. In: Neues Deutschland, 26./27. Februar 1977, S. 9.
- 25 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 28.
- 26 Ebenda.
- 27 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 350. — Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 397.
- 28 Friedrich Engels: Von der Autorität. In: MEW, Bd. 18, S. 306/307.
- 29 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 19.
- 30 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 482.
- 31 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 482.
- 32 Programm der SED, S. 40.
- 33 Siehe XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU, 24. Februar 1976, Berlin 1976, S. 99.
- 34 Programm der SED, S. 237, 238.
- 35 Siehe Rolf Bauermann/Karlheinz Geyer/Elmar Julier: Das Elend der „Marxologie“. Eine Auseinandersetzung mit Marx-Engels-Verfälschungen, Berlin 1975, S. 209 ff.
- 36 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 28.
- 37 Ebenda.
- 38 Ebenda, S. 29.
- 39 Karl Marx: [Erster Entwurf zu „Der Bürgerkrieg in Frankreich“]. In: MEW, Bd. 17, S. 543.
- 40 Aus dem Bericht des Politbüros an die 5. Tagung des ZK der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. In: 5. Tagung des ZK der SED, 17./18. März 1977, Berlin 1977, S. 12/13.
- 41 Siehe Georgi Bagaturija: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen Lehre von den Hauptstadien der kommunistischen Umgestaltung der Gesellschaft. In: Revolutionäres Parteiprogramm, S. 307 ff.
- 42 Siehe Karl Marx: [Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844]. In: MEW, EB 1, S. 546.
- 43 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 481.
- 44 Siehe Grundrisse, S. 89.
- 45 Siehe ebenda, S. 592 ff.
- 46 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 883.
- 47 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 92/93.
- 48 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 21.
- 49 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 92.
- 50 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 20.
- 51 W. I. Lenin: Referat über die Subbotniks auf der Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B), 20. Dezember 1919. In: Werke, Bd. 30, S. 274.

- 52 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 478.
- 53 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 20.
- 54 Ebenda, S. 21.
- 55 Siehe Ernest Mandel: Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Lehre von Karl Marx (1843–1863), Frankfurt [Main] – Wien 1968, S. 186 ff. – Predrag Vranicki: Der Sozialismus und das Problem der Entfremdung des Menschen. In: Jugoslawien denkt anders. Marxismus und Kritik des etatistischen Sozialismus. Hrsg. von Rudi Supek und Branko Bošnjak, Wien – Frankfurt (Main) – Zürich 1971, S. 71 ff.
- 56 Siehe Ota Šik: Der dritte Weg, Hamburg 1972, S. 174. – Jiří Kista/Jan Meyer/Sibille Weber: Warenproduktion im Sozialismus. Überlegungen zur Theorie von Marx und zur Praxis in Osteuropa, Frankfurt (Main) 1973, S. 9, 13, 80.
- 57 Programm der SED, S. 222.
- 58 Zur Durchführung der Parteiwahlen 1975/76. Aus dem Referat des Genossen Erich Honecker. In: 15. Tagung des ZK der SED, 2./3. Oktober 1975, Berlin 1975, S. 17.
- 59 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 19.
- 60 Ebenda.
- 61 Siehe Programm der SED, S. 222 ff.
- 62 W. I. Lenin: Rede auf dem I. Kongreß der Volkswirtschaftsräte, 26. Mai 1918. In: Werke, Bd. 27, S. 408.
- 63 IX. Parteitag, Bericht, S. 32.
- 64 Siehe Grundrisse, S. 189.
- 65 Karl Marx: Randglossen. In: MEW, Bd. 19, S. 21.
- 66 Siehe Grundrisse, S. 593 ff.
- 67 Siehe A. P. Butenko: Die Sowjetunion auf dem Wege zum Kommunismus. In: Einheit, 1975, H. 6, S. 614 ff.
- 68 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 482.
- 69 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 618.
- 70 Siehe IX. Parteitag, Bericht, S. 62 ff.
- 71 Siehe Programm der SED, S. 265.
- 72 Wolfgang Harich: Kommunismus ohne Wachstum. Babeuf und der Club of Rome. Sechs Interviews mit Freimut Duve und Briefe an ihn, Reinbeck bei Hamburg 1975.
- 73 Siehe ebenda, S. 33.
- 74 Ebenda, S. 161.
- 75 Ebenda, S. 144.
- 76 Günter Maschke: Realistische Ängste und totalitäre Phantasien eines Isolierten. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. September 1975.
- 77 Programm und Statut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Angenommen auf dem XXII. Parteitag der KPdSU. 17. bis 31. Oktober 1961, Berlin 1962, S. 59.
- 78 Siehe Die entwickelte sozialistische Gesellschaft. Wesen und Kriterien – Kritik revisionistischer Konzeptionen, Berlin 1973. – Марксистско-ленинское учение о социализме и современность, Москва 1975.
- 79 Siehe Kurt Hager: Zur Theorie und Politik des Sozialismus, Berlin 1972, S. 180, 244.
- 80 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 31. Januar 1977. In: Neues Deutschland, 4. Februar 1977, S. 3.
- 81 Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, November 1960, Berlin [1961], S. 19.
- 82 Siehe L. I. Breshnew: 50 Jahre große Siege des Sozialismus. In: L. I. Breshnew: Auf dem Wege Lenins. Reden und Aufsätze, Bd. 2, Berlin 1971, S. 99 ff.
- 83 Siehe Richard Kossolapow: Methodologische Probleme der Theorie des entwickelten Sozialismus. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 1974, H. 9, S. 1221–1230. –

- Merkmale und Besonderheiten des entwickelten Sozialismus. Materialien einer internationalen Forschungsgruppe. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 1975, H. 1, S. 84–98.
- 84 Beschluß des ZK der KPdSU zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: Neues Deutschland, 4. Februar 1977, S. 3.
- 85 IX. Parteitag, Bericht, S. 31/32.
- 86 Kurt Hager: Der IX. Parteitag und die Gesellschaftswissenschaften. In: Der IX. Parteitag der SED und die Gesellschaftswissenschaften. Materialien der Konferenz der Gesellschaftswissenschaftler der DDR am 25. und 26. November 1976 in Berlin, Berlin 1977, S. 8.
- 87 Siehe Programm der SED, S. 218.
- 88 Ebenda, S. 220.
- 89 IX. Parteitag, Bericht, S. 32.
- 90 Siehe ebenda, S. 114, 138/139.